

Künstlerische Lebensreisen

Ausstellung ark-Mitglieder hinterfragen mit Kollegen unterschiedlicher Herkunft das Thema Flucht

Von unserer Redakteurin
Anke Mersmann

■ **Koblenz.** Ursache und Folge nehmen die länglichen, schwenkbaren Spiegel ins Bild. Je nachdem, in welchem Winkel der kleine, hinter den Spiegellamellen versteckte Motor sie dreht, zeigen sie ein Bild der Zerstörung, schwenken langsam über zu einer Fotomontage, die von Flucht und Entwurzelung berichtet. Dieses Abbild von Kausalität, eben davon, dass Menschen vor Krieg und Verwüstung fliehen und ihre Heimat verlassen, eröffnet die Ausstellung „Lebensreise“, die die Arbeitsgruppe rheinland-pfälzischer Künstler (ark) momentan im Haus Metternich am Münzplatz sehr facettenreich zeigt.

15 Mitglieder der ark sind dort mit Arbeiten vertreten, sie stellen in Partnerschaft mit 15 Kollegen aus, die ihre Heimat verlassen haben, teils schon vor langer Zeit, teils erst vor wenigen Jahren. In einem künstlerischen Austausch wird das Thema Flucht hinterfragt, ebenso das Aufeinandertreffen verschiedener Kulturkreise. Gemälde, Fotografien, Skulpturen und Videoinstallationen sind in der künstlerischen Paarbildung entstanden, die teils eng korrespondieren. So wie in Erdgeschoss und Treppenhaus des Hauses Metternich, wo sich über die Zweierpaarung hinaus Bezüge zwischen den Arbeiten knüpfen lassen.

Zusammengetan haben sich der Bopparder Künstler Aloys Rump und die aus Teheran stammende, in Wiesbaden lebende Lillie Khan. Sie hat die Spiegelinstallation geschaffen, in deren Mitte auf einem kleinen Monitor ein Video zu sehen ist: Gedreht auf griechischen Inseln, thematisiert Khan die Wanderung ins Ungewisse dort, wo

Flüchtlinge anlanden. Dabei agiert sie wie ein gesichtsloser Schatten, gekleidet in einen schwarzen Ganzkörperanzug, zeichnet den Prozess der Wanderung auf auf nacktem Fels liegendes Papier. Das leicht beschleunigt laufende Video zeigt dies, ist dabei um 180 Grad gedreht – ein probates Mittel, um davon zu erzählen, das vor, während und nach der Flucht nichts mehr im Leben so ist wie zuvor.

Verlorene Heimat

Eine Aussage, die sich auch im strukturstarke Bild Aloys Rumps ablesen lässt: Luftaufnahmen der syrischen Stadt Aleppo haben ihn inspiriert. Aus Marmorstaub und Schiefermehl hat er wie aus großer Höhe gesehene, in Trümmern liegende Stadtteile dargestellt. Ein zerstörter Lebensraum, eine verlorene Heimat. Der könnten die beiden Figuren entkommen sein, die verloren und nackt inmitten einer achlos an ihnen vorbeiströmenden Menschenmasse stehen: Die im Iran geborene Künstlerin Elham Vahdat zeigt diese Fotomontage.

Sie ist die Ausstellungspartnerin der Koblenzer Fotografin Helke Stiebel, die das Thema Flucht über ein symbolträchtiges Motiv von zwei einsam durch eine Wüste ziehenden Figuren aufgreift. Wohin sie ziehen, wohin sie ihre Lebensreise führt, darüber darf der Betrachter sinnieren, auch darüber, dass ein Ort des Ankommens und des Unterschlupfs für Flüchtlinge so diffus erscheinen dürfte wie die Umrisse von Häusern in den Bildern des Franziskus Wendels.

Eva Maria Enders beschäftigt sich mit ihrer künstlerischen Partnerin Zahra Horn-Hassanabadi mit Formen, Mustern und Strukturen unterschiedlicher Kulturkreise, des persischen und des europäischen.



Eindrücke aus der Ausstellung „Lebensreisen“ im Haus Metternich, bei der 30 Künstler mitwirken. Die ark hat die Schau initiiert und dazu Kollegen, die aus anderen Herkunftsländern stammen, eingeladen.

In etlichen kleinformatischen Bildern lassen die beiden Künstlerinnen Ornamente, Streifen und organische Formen harmonisch zusammenfinden. Dass Horn-Hassanabadis Lebensreise, die sie 2001 nach Deutschland führte, auch weniger harmonische Momente beinhaltet, davon kündeten mehrere Objekte, Dämonenköpfe, die sie in ihrer ersten Zeit als Asylsuchende fertigte. Sie wollte sich künstlerisch ausdrücken, hatte aber weder Mittel noch Möglichkeit dazu – die Köpfe fertigte sie daher aus einfachsten Materialien wie Büroklammern.

Dazu – und zu anderen Gastkünstlern der Ausstellung stellt die aus Persien stammende Künstlerin Firouzeh Görgen-Ossouli einen Bezug her: Sie hat in die Ausstellung vier lebensgroße Foto-Pappaufsteller eingebracht, alle zeigen

eine den Nikab tragende Frau. Einmal ist das Gesicht durch einen Spiegel ersetzt, sodass sich der Betrachter selbst erblickt – und vielleicht sogar erkennt, dass Fremde auch nur Menschen sind.

Skulpturen und Bleiboot

Fremde, Flüchtlinge hat auch Kohen Shaikh Amin in den Raum gestellt, fünf figürliche Skulpturen aus verkohltem oder schwarz gestrichenem Holz. Sie zeigen Parallelen zum Werk des Bendorfer Künstlers Jan Schröder, der wohl nicht von ungefähr mit Amin kooperiert – und in der Schau doch eine andere, ganz eigenständige Arbeit zeigt, in der wiederum ein beliebtes Motiv Schröders nicht fehlt: ein Boot. Gefertigt aus Blei, liegt es in einem grob gezimmerten Holzverschlag – Sinnbild für eine beschwerliche, womöglich nicht



glücklich endende Reise ins Ungewisse, die von einer Klangkulissee des ColloC Ensembles Köln in Endlosschleife begleitet wird.

Stetig wiederkehrend sind auch die matrixartig laufenden Lichtfetzen, die sich auf einer Installation von Christel Hermann zum Wort „Heimat“ zusammensetzen: Wie ein Paravent steht ihre eigentlich leichte, transluzide Arbeit da und hat doch etwas von einer mit Drähten bewehrten Mauer. Ihr künstlerischer Partner Kazem Heydari, gebürtig aus dem Iran, schreibt derweil Worte aus dem Persischen, dem Deutschen, Englischen und Spanischen vielschichtig übereinander.

Mit Sprache arbeitet beispielsweise auch Violetta Richard, die in ihren Blättern symbolhaltige Motive mit tiefgründigen Gedanken verknüpft. Die Rückseite dieser

mitten im Raum aufgehängten Blätter hat Nada Nissan gestaltet. Die über den Koblenzer Treff International zur ark-Aktion gekommene Künstlerin zeigt Porträts und Ornamente ihrer syrischen Heimat. Gewitztheit und zugleich Bedrohliches ist den Arbeiten von Colin Murphy und Amir Hedayat Vaziri gemein: Ersterer zeigt aus Eierkartons gefertigte Objekte, die er als Jäger und Gejagter unter dem Titel „Tom und Jerry“ vorstellt. Der andere zeigt Objektminiaturen, die aus Fundstücken wie Löfeln, Schlüsselanhängern, einen winzigen nachgebildeten Schädel und mehr zusammensetzt. Skurril, vielschichtig, passend zur Reise durch das Leben.

⊕ Bis zum 22. Dezember im Haus Metternich, donnerstags bis sonntags von 16 bis 19 Uhr

Fotos: Anke Mersmann